XVI. Jahrgang. Nr. 5. Leipzig, 1. Februar 1895.

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben

von

Prof. D. Chr. E. Luthardt.

Erscheint jeden Freitag.
Abonnementspreis vierteljährlich 2 ℳ 50 ₰.

Expedition: Königsstrasse 13.
Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 ₰.

Der neueste Kommentar zum Lukasevangelium.

II.

In gleicher Weise anerkennend müssen wir über die Exegese des Buches urtheilen. Was zuerst den Text betrifft, so werden die Lesarten unter dem Text, wenn auch nur kurz, doch hinreichend zur Feststellung derselben erörtert. Es würde zu weit führen, des Verf. textkritische Ansichten aus diesen Bemerkungen zu erschliessen, oder einzelne Auffassungen zu beleuchten. Wir wollen aber doch zu Luk. 2, 2 bemerken, dass der vom Verf. vertheidigte Artikel ἡ recht fraglich erscheint, wie denn auch Westcott und Hort ihn weglassen.

Wir wenden uns zu der Erklärung des Buches. Der Verf. gibt eine möglichst genaue, eng an den Text sich anschliessende gute deutsche Uebersetzung der einzelnen Verse. Auch bei ihr wollen wir uns auf eine Prüfung im einzelnen nicht einlassen. Nur zu 6, 46 wollen wir das „rufen“ beanstanden; Luther, wie auch Weizsäcker, deren Uebersetzung der Verf. sorgfältig vergleicht, haben hier richtiger „nennen“.

Die Methode ist nicht die gegenwärtig vielfach beliebte reproduzirende, in fortlaufender Rede den Gedankengang entwickelnde, wobei dann die sprachlich sachlichen Erklärungen gewöhnlich zu kurz kommen und diese Darlegungen des Gedankenganges unterbrechen, sondern die glossatorische, welche zunächst sprachlich und sachlich die Einzelheiten erklärt und gegen andere Auffassungen rechtfertigt, sodann aber den Gedankenzusammenhang darlegt und dabei gleichfalls die aufgestellten Ansichten (mit fast vollständiger Nennung der Namen der Urheber und Vertreter) und deren Gründe eingehend darlegt und bespricht. Hier zeigt der Verf. wieder die volle Beherrschung des exegetischen Materials; eine wohl fast vollständige Aufführung der Ansichten, eine ruhige sachliche, leidenschaftslos abwägende Besprechung mit Geltendmachung aller ausschlagender Momente zur Beurtheilung auch für die Leser. Nicht minder bedeutsam ist die dargelegte Gruppirung des ganzen Buches wie der einzelnen Abschnitte ihres Zusammenhanges unter, wie ihrer Beziehungen zu einander. Der Verf. sucht nicht nach neuen, originalen, Effekt haschenden, geschraubten Auffassungen, aber er bringt beachtenswerthe neue Ansichten, sowol in einzelnen Bemerkungen als ganzen Zusammenhängen. Dass wir mehrfach anderer Ansicht sind, bedarf kaum der Erwähnung.

Voraussetzung aller exegetischen Arbeit ist die genaue sprachliche Untersuchung. Wir verweisen z. B. auf die über πληροφορεῖσθαι (S. 70—74), über ἐν τῷ βαπτισθῆναι (3, 21, S. 267 ff.); falsch scheint uns πίστις in 18, 8b. Ein sprachlicher Beleg fehlt.

Ganz besonders ansprechende Darlegungen finden wir S. 134 beim Lobgesang der Maria, S. 267 über die Taufe, wo Lukas nicht den Hergang selbst schildern will, sondern die dabei geschehene Offenbarung Gottes über den Sohn an den Täufer; S. 296 das ἐνομίζετο und S. 280: wofür Jesus bei seinem Amtsantritt gehalten sei; S. 362 wird mit Recht der Ton auf εἰπεῖν gelegt; S. 379 ist das Gleichniss vom alten und neuen Kleide nach den verschiedenen Auffassungen meisterhaft entwickelt; S. 567 sind über Jesu Todtenerweckungen gute Bemerkungen gegeben. Ferner zu 17, 20, zur Erklärung der sieben Bitten; die Emmausperikope u. v. a.

Beanstanden möchten wir die Auffassungen Hahn's über die Geschlechtsregister, wonach Lukas des Josephs von der Mutterseite, Matthäus von der Vaterseite gebe; ebenso S. 296 dass προσκυνεῖν nicht von göttlicher Anbetung gemeint sei, was selbst de Wette und Bleek anerkennen, während doch gerade V. 8 diese Auffassung gebieterisch fordert; dass S. 301 das unvollständige Zitiren des Psalms unbeabsichtigt sei; endlich S. 475 die Frage des Täufers, welche nicht aus einer Anfechtung desselben hervorgegangen, und welche Jesus vielmehr mit den Worten „selig, der sich an mir nicht ärgert“ lobe, dass er in seinem werdenden, aber noch nicht zur Reife gekommenen Glauben sich an Jesum gewendet habe. Bei dieser Auffassung fehlt dem so gewaltig ernsten warnenden Worte von dem „sich nicht ärgern“ alle Grundlage; es schwebt in der Luft.

Bd. II, S. 16 finden wir nicht blos die irdische Heimatlosigkeit Jesu; er ist in dem, was des Vaters ist, im Schooss des Vaters, auch auf Erden; S. 73 ist nicht die Frage: wer ist mein Nächster, sondern wem bin ich der Nächste; und als Vorbild hat Jesus sich im barmherzigen Samariter nicht hingestellt, denn er hätte gegebenen Falles den Verwundeten nicht verbunden, sondern geheilt; S. 102 ist zu beachten, dass bitten und nehmen ein Gesetz im Reiche Gottes ist, aber das Gegentheil vielfach im Reiche der Welt gefunden wird. Zu 15, 2 ist wol an Act. 10, 41, zu 17, 19 an Ps. 56, 23 zu erinnern. In den beiden Gleichnissen Kap. 15 ist der Lehrpunkt: suchen, bis dass man gefunden; aber das zweite will doch nicht blos als anderes Beispiel gefasst sein, sondern das Weib, unter dessen Bild die Kirche zu verstehen, in der Nachfolge Jesu. Die einzelnen Züge passen sonst nicht zur bildlichen Darstellung von Jesu Verhalten. 18, 9 ist nicht geschildert der Erfolg des Gebets, sondern wie die Andacht, so der Lohn, und Vers 14 ist treffend „anders“ übersetzt, es steht die Selbstrechtfertigung vor Gott, indem er sich selbst erhöht, gegenüber der Rechtfertigung vor Gott durch seine Gnade. — S. 422 hat Jesus einen seelsorgerlichen Rath gegeben, die Worte: „Niemand ist gut“ soll Jesum nicht ausschliessen, und es hätte wol auf die Mahnung „folge mir nach“ zur Begründung verwiesen werden sollen. Ueber den Einzug Jesu wie über sein Weinen hätte mehr gesagt werden müssen. Gott wird der Gott Abrahams genannt (S. 530), weil er mit Abraham den Lebensbund geschlossen hat, mithin müssen die Seinen vor ihm leben. Die Bezeichnung des Messias als „David's Herr“ will doch von David's Zeit verstanden sein, und dann wird ein ganz anderes Licht auf dieses Wort Jesu fallen; wir verweisen auf unsere Ausführung „Vom Menschensohn und vom Logos“. — S. 592 ist „Streben“ zu wenig; Jesus

als Herzenskündiger kennt die Seinen. Der Witwe Thun ist ein Vorbild wahren Opferns; und dass sie mehr gegeben, erklärt sich daraus, dass Jesus sie durch diese Anerkennung zum wirksamen Vorbild für alle Zeiten hingestellt hat. Bedenklich erscheint uns S. 592, dass Jesu Leib der verklärte, sein Blut aber das nicht verklärte, sondern das am Kreuz vergossene sein soll. Die Blutstropfen in Gethsemane (S. 617) sieht der Verf. nur als bildliche Bezeichnung der fallenden Schweisstropfen an. Zu abstrakt ist S. 696 das „brennende Herz“ gefasst. Dass der Auferstandene den Emmausjüngern und auch sonst in dieser Zeit den Jüngern die Schrift des alten Bundes öffnet, ist doch wol nur daraus zu erklären, dass die Schrift nur im Licht des Auferstandenen verstanden werden kann. Das Bedenken, „ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnt es jetzt noch nicht tragen“, ist erst durch den Auferstandenen gehoben.

Bardowicz, Dr. Leo (Rabbiner der israelit. Kultusgemeinde in Mödling), **Studien zur Geschichte der Orthographie des Althebräischen.** Frankfurt a. M. 1894, Kauffmann (VIII, 112 S. gr. 8). 2. 40.

Der Gedankengang dieses Buches ist folgender. Zuerst sind die Anschauungen der jüdischen und der christlichen Grammatiker über Ursprung und Geschichte der matres lectionis dargelegt. Nach dieser geschichtlich-polemischen Einleitung (S. 1—36) geht der Verf. an die positive Begründung seiner Annahme, dass „in den Bibelhandschriften der talmudisch-midraschischen Periode die Buchstaben Aleph, He, Waw, Jod als Vokalzeichen noch nicht so häufig wie im massoretischen Texte Anwendung gefunden haben“ (S. VI. VII. 37). Zum Beweise beruft er sich zunächst in einem II. Abschnitt auf „einzelne Argumente geringeren Umfanges“ (S. 37—47). Im III. Abschnitte führt der Verf. aus, dass im Talmud und Midrasch viele alttestamentliche Wörter als defektive geschriebene erwähnt werden, die im massoretischen Texte plene geschrieben sind, dass aber die entgegengesetzte Beziehung von scriptio defectiva und scriptio plena weit seltener beim Vergleich des MT., des Talmud etc. sich zeige (S. 48—73). Die auf diesen Haupttheil noch folgenden beiden Abschnitte sind wieder der Entfaltung von Hilfsargumenten gewidmet. Denn der Verf. sucht noch nachzuweisen, dass „die alten Rabbinen bei ihren Lesungen des Schriftwortes der matres lectionis noch leicht entbehren konnten“ (S. 74—87), und „wie die matres lectionis entgegen dem rabbinischen Verbote, die Defectiva plene zu schreiben, in den Bibeltext eindringen konnten“ (S. 88 ff.).

Zur Beurtheilung der vom Verf. aufgestellten These und des von ihm vorgebrachten Beweismaterials sei in Kürze Folgendes bemerkt.

Eine unterste Grundlage seiner Annahme hat der Verf. darin gesehen, dass nach Chwolson „das, was die alten Autoren des A. T. geschrieben haben, sicher ganz so aussah, wie der phönizische Text der Grabschrift des Aschmunazar, wo weder Vokalbuchstaben noch Worttrennung zu finden sind“ (S. 34). Diesen Satz hat Chwolson 1876 in der Abhandlung über „die Quiescentes הוי in der althebräischen Orthographie“ ausgesprochen, als der Mesastein (1868), aber noch nicht die Siloah-Inschrift (1880) gefunden war. Der Verf. beruft sich allerdings weiter auch auf Bleek-Wellhausen's Einleitung in das A. T. (1886), wo die erwähnte zweite Inschrift schon für die Frage der Vokalbuchstabensetzung beachtet ist. Den ganzen Thatbestand hätte er in meiner „Einleitung in das A. T. mit Einschluss der Apokryphen und der Pseudepigraphen des A. T.“ S. 70 finden können. Da sind die vier Wörter verzeichnet, in denen die Siloah-Inschrift auch in der Wortmitte den Vokalbuchstaben besitzt, wie überdies auch erwähnt ist, dass im Unterschied von der Eschmunazar-Inschrift sich in der Mesa- und Siloah-Inschrift der Worttrennungspunkt findet, und dass auch deswegen die alten orthographischen Regeln nicht als völlig gleichförmige vorauszusetzen seien. Ferner ist aber seit der Veröffentlichung der Sendschirli-Inschriften (Frühjahr 1893) das Material, welches die Annahme, dass die Niederschriften der hebräischen Autoren „sicher ganz so wie der Text der Grabschrift des Aschmunazar aussahen“, zu einer unsicheren macht, bedeutend vermehrt worden. Denn auch in den Sendschirli-Inschriften sind Vokale in der Wortmitte schon nicht selten durch Vokalbuchstaben angezeigt. Der Verf. hätte also über den ältesten Gebrauch der Vokalbuchstaben nicht Chwolson's Satz von 1876 wiederholen, sondern eine etwas modifizirte Ansicht aussprechen sollen, wie ich sie in meiner Einleitung 1893, S. 70—72, die dem Verf. unbekannt geblieben ist, zu begründen gesucht habe.

Bei der abschliessenden Beurtheilung der Vokalbuchstabensetzung des A. T. kann ferner auch der Umstand nicht ausser Betracht bleiben, dass zwischen dessen drei Hauptheilen sich eine Verschiedenheit der Menge der angewendeten Vokalbuchstaben findet, ja auch einzelne Schriften des A. T. eine Sonderstellung betreffs des Gebrauchs der Vokalbuchstaben einnehmen (die Beweise in meiner Einl. a. a. O.). Es muss erklärt werden, weshalb gerade in den notorisch später geschriebenen Büchern mehr Vokalbuchstaben stehen, vgl. nur z. B. den Bericht über die Tempelweihe 1 Kön. 8 mit 2 Chron. 5 f.! Ich habe mit diesem Problem a. a. O. S. 72 f. gerungen. Der Verf. des hier anzuzeigenden Buches aber hat den erwähnten Thatbestand der alttestamentlichen Vokalbuchstabensetzung an keiner Stelle zu erklären unternommen. Die Lösung der Frage nach den Anfängen der Vokalbuchstabensetzung im Althebräischen und nach den Anlässen des im massoretischen A. T. vorliegenden Vokalbuchstabenbestandes hat der Verf. also nicht gefördert. Hat er nun auf das spätere Stadium der Geschichte der Vokalbuchstabensetzung, dessen Aufhellung er zum zentralen Thema seiner Schrift gemacht hat, ein durchdringendes Licht geworfen?

Die talmudisch-midraschische Periode der Geschichte des Gebrauchs von Vokalbuchstaben im A. T. hat der Verf., wie schon erwähnt, durch mehrere Arten von Untersuchungen in ein helleres Licht zu setzen gestrebt.

Zur Erhärtung seiner Annahme, dass in den Bibelhandschriften der erwähnten Periode die Vokalbuchstaben „spärlicher als im MT.“ Anwendung fanden, führt er zunächst dies an. Im Traktat Sopherim, cap. 4, 2 heisst es: „Wenn jemand Aleph, Lamed von vier Buchstaben, Jod, He von vier Buchstaben schreibt, so sind sie nicht auszuradiren, weil es Namen [Gottes] gibt, die ihnen [dem אל und dem יה] entsprechen“. Der Verf. verweist darauf, dass der Anfang dieser Aussage auch im jerusalemischen Talmud, Megilla 1, 11 und im babylonischen Talmud, Schebûôth 35a vorkommt, gibt aber nicht den ganzen Wortlaut dieser beiden Stellen. An der ersteren Stelle heisst es nun, „wenn jemand Jod, He von vier Buchstaben, Aleph, Lamed von Elohim schreibt, so ist es nicht auszuradiren“. An der zweiten Stelle steht, „wenn jemand Aleph, Lamed von Elohim, Jod, He von יי [Jahweh] schreibt“. Aber trotzdem kann nicht behauptet werden, dass bei der im Traktat Sopherim vorliegenden Aussage mit den Worten „wer da schreibt Aleph, Lamed“ nicht auch an Elôah gedacht sei. Denn die Buchstaben א und ל als Anfang von אלוה konnten ja nicht anders behandelt werden sollen, als wenn sie den Anfang von אלהים bildeten. Darauf, dass auch das Aleph und Lamed von אלוה in Betracht kommen soll, weist auch die von Joel Müller in seiner Ausgabe des Sopherim-Traktates (S. 62) angeführte Lesart (אל מן השם = Aleph, Lamed von dem Namen [Gottes]) hin. Ausserdem steht in den beiden anderen aus dem Talmud angeführten Stellen nicht „wenn jemand schreibt Aleph, Lamed von vier Buchstaben“. Ueberhaupt ist dieses Element des in Rede stehenden Satzes des Traktat Sopherim nicht völlig sicher, weil in alten Quellen (vgl. Joel Müller a. a. O.) auch das eine von beiden „von vier Buchstaben“ fehlt, und weil die doppelte Setzung dieses Ausdruckes überhaupt auffällig ist. Bei dieser Sachlage sehe ich mich ausser Stande, ohne Bedenken mit dem Verf. aus der angeführten Stelle des Traktat Sopherim die Behauptung zu entnehmen, dass zur Zeit der Niederschrift jenes Satzes das Wort Elohim noch blos mit vier Buchstaben (אלהם) in den Bibelhandschriften geschrieben wurde.

So kann man auch bei anderen Aussagen, die vom Verf. zur Begründung seiner These angeführt werden, die Beweiskraft nicht ganz zweifellos finden. Z. B. wird im babylonischen Talmud, Baba bathra 15b als Aussage eines Rabbi Jonathan

erwähnt: „Jeder der da sagt: מלכת שבא [1 Kön. 10, 1; 2 Chron. 9, 1] war ein Weib, befindet sich nur im Irrthum. Heisse nicht מלכת שבא soviel wie מלכותא דשבא [das Königreich Saba]?“ Zu dieser Deutung konnte man aber schon dann — sich verirren, wenn mal^ekhûth auch nur überhaupt ohne Waw geschrieben vorkam, und es findet sich noch jetzt im MT. dreimal mal^ekhûthô geschrieben מַלְכֻתוֹ Num. 24, 7; 1 Kön. 2, 12; Jer. 52, 31.

Der Verf. führt weiterhin (S. 55 ff.) 40 Fälle an, wo nach Talmud und Midrasch im betreffenden alttestamentlichen Worte der Vokalbuchstabe fehlt, wo er aber nach den Quellen des MT. zu setzen ist. Der erste Fall ist וּבֵינֶיךָ Gen. 16, 5, worüber es in Bereschith rabba heisst, „Gesagt hat Rabbi Jochanan, ובנך sei geschrieben“. Gleich dieser Fall ist nicht ohne Bedenken als Beweismittel zu verwerthen. Denn das erwähnte Wort von Gen. 16, 5 wird, was der Verf. hätte erwähnen können, mit Puncta extraordinaria geschrieben (vgl. über deren wahrscheinliche Bedeutung meine Einleitung, S. 32). Jedenfalls also war das eine von den beiden Jod dieses Wortes ein Gegenstand der Diskussion, und wenn da ein Talmudlehrer eine Differenz der Schreibweise hervorhob, so konnte seine Bemerkung in der Texttradition des Midrasch auch auf das Jod dieses Wortes überhaupt bezogen werden. — Mit dieser an den ersten Fall, den der Verf. als Beweismaterial angeführt hat, geknüpften Bemerkung soll nicht gesagt sein, dass nicht wirklich zur Zeit des Talmud und der ältesten Midraschim mancher Vokalbuchstabe in Handschriften des alten Test. gefehlt hat, der dann nach den massoretischen Angaben gesetzt wurde. Indes der Verf. führt ja auch selbst S. 68 f. sieben Fälle auf, wo umgedreht der massoretische Text nicht den Vokalbuchstaben hat (z. B. טְהֹרָה Gen. 7, 8), aber im Talmud etc. seine Existenz angenommen wird (טְהוֹרָה). Deshalb scheint mir durch diese Untersuchungen des Verf. nur dies aufs neue erwiesen worden zu sein, dass die Vokalbuchstaben auch in den Jahrhunderten des Mittelalters diejenigen Elemente des alttestamentlichen Textes waren, die verhältnissmässig am meisten sich der sonst erstrebten und geforderten Peinlichkeit der Textüberlieferung entzogen. Mehr braucht auch der Satz des Chajjûǵ (um das Jahr 1000), dass es statthaft sei, ein defektives Wort plene und ein plene geschriebenes Wort defektive zu schreiben (S. 97), nicht aussprechen zu wollen. Ein weitergehendes Resultat ergibt sich ja auch nicht sicher daraus, dass „die alten Rabbinen bei ihren Lesungen des Schriftwortes der matres lectionis noch leicht entbehren konnten“.

Ed. König.

Schmauk, Theodore E., **The negative criticism and the old Testament.** An all around survey of the negative criticism from the orthodox point of view, with some particular reference to Cheyne's „Founders of Old Testament Criticism“. Lebanon, Pennsylvania, 1894, Aldus Company Publishers (232 S. 12). 4. 25.

Das kleine Werk — es ist in der That ein „Werk“ trotz seines geringen Umfangs — will aus logischen und psychologischen, aus historischen, aus theologischen Gesichtspunkten und an den entsprechenden Massstäben Ursprung und Wesen, Methoden und Ergebnisse der modernen negativen Kritik des alten Testaments beleuchten und bestimmen und zwar so, dass jeder gebildete Christ, auch ohne wissenschaftlich-theologische Instruktionen zu besitzen, sich aus der vorliegenden Darstellung über alle einschlagenden Hauptfragen sachgemäss orientiren könne und ihm die Möglichkeit geboten werde, sich in den wesentlichsten Dingen zu einem wohlbegründeten, selbständigen Urtheile hindurchzuarbeiten. Der Verf. verfügt dabei über recht umfassende Kenntnisse der negativen theologischen Literatur und über eine tüchtige Begabung, die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der verschiedenen negativen Systeme in kurzen, inhaltreichen Bestimmungen zur Anschauung zu bringen und sie bis hinab in ihre letzten Wurzeln im prinzipiellen Naturalismus zu verfolgen. Dass bei dem grossen Gebiete und der Schwierigkeit der Aufgabe hier und da unzutreffende Angaben und sonstige Ungenauigkeiten vorkommen, ist nicht zu verwundern (vergl. z. B. S. 22 Anm. 5, wo der dort genannte deutsche Theologe nicht ohne Weiteres als negativer Kritiker bezeichnet werden kann; S. 65, wo die poetische Unfähigkeit späterer, mehr scholastisch bestimmter Schulen übertrieben betont ist; S. 150—152, wo, bei sonst vorzüglicher Argumentation, doch die abrupte Kürze der Darstellung unangenehm fühlbar wird; etc.). Indessen es liegen verhältnissmässig doch nur selten Veranlassungen zu derartigen Ausstellungen vor. Dagegen hat der Verf. die schwere Gefahr, dass er in seinen Ausführungen die gegnerischen Systeme ungerecht und einseitig darstelle, in formaler Konsequenzmacherei ihnen Dinge vorwerfe, an denen sie in Wirklichkeit unschuldig sind, und Aehnliches mit Ernst und Sorgfalt zu beseitigen verstanden. — Wenn er die manchmal sehr bequem zur Hand liegende, aber nicht unbedenkliche Waffe der Satire anwendet (vergl. z. B. S. 32, Anm. 13, das klassische Zitat aus Rabelais), was übrigens nicht oft geschieht, so vermeidet er alles, was persönlich verletzen müsste. — Für deutsche Leser bietet die durchgehende Beziehung auf englisch-amerikanische Literatur und Vorgänge im dortigen literarischen Leben manches Neue und Interessante. Aber auch, wo der Verf. materiell sich in bekannten Bahnen bewegt, folgt man seinen scharfsinnigen Ausführungen mit steigender Theilnahme, wie z. B. die Haltlosigkeit eines Verfahrens, das ein ganzes literarisches System im Wesentlichen auf die unsicheren und schwankenden Stützen der „inneren Kritik“ gründet, selten schlagender erwiesen und belegt sein mag, wie hier (vergl. Kap. 21 und folgende). — So hat der Verf. sich mit gutem Erfolge bemüht, auch an seinem Theile die Thatsache zu erhärten, dass solche Erscheinungen, wie die negative Kritik, bei allem Schaden, den sie anrichten, doch durch den geistigen Kampf, den sie hervorrufen, und die eindringendere Forschung, welche sie nothwendig machen, zuletzt nur die Sache und Ehre dessen fördern müssen, der auch in seinem heiligen Worte gestern und heute und derselbe ist in Ewigkeit.

Rostock. **Fr. Hashagen.**

Antze, Adolf, **Die Religion Jesu Christi in den Formen der kirchlichen Dogmatik entwickelt und dargestellt.** 2. Auflage. Braunschweig 1894, Schwetschke & Sohn (XII, 335 S. gr. 8). 3 Mk.

Wir haben offenbar eine Titelauflage vor uns; das Vorwort ist von 1889 datirt. „Jedem einzelnen Menschen steht das Recht zu, seinen Glauben sich so zurecht zu legen, wie es ihm beliebt“ (S. 286): in diesen Worten erkennen wir den einzigen Rechtsgrund für das Unternehmen des Verf., der, zweifelsohne ein Nichttheologe, ein für andere schwer geniessbares mixtum compositum aus einigen dürftigen philosophischen, theologischen und religiösen Gedanken als die Religion Jesu Christi darbietet. Die Religion im eigentlichen Sinne ist ihm das Sehnen nach einem höheren und vollkommeneren Zustande, welches, um sich selbst zu befriedigen, Glaubensvorstellungen, darunter den Gedanken Gottes, bildet. Erwacht die Menschheit zu höherem Bewusstsein, so empfindet sie es als Aufgabe der Vernunft, den Zusammenhang zwischen den einzelnen geschichtlich gewordenen Glaubensvorstellungen und der Religion im engeren Sinne zu prüfen. Das Christenthum führt zur religiösen Vollendung, indem Jesus Christus durch Lehre und Leben den unendlichen Werth und die Seligkeit einer vollendet guten Gesinnung zum Bewusstsein bringt. Dann geschieht das Gute nur deshalb, weil es dem Wesen des handelnden Subjektes entspricht. Gegenüber der Behauptung, dass dies als absolut Neues im Christenthum offenbart sei, nimmt es sich seltsam aus, wenn der Stand des Vollendeten ganz mit den Farben des stoischen Weisen gemalt wird. Ein göttlicher Egoismus hat ihn die Freuden der Innenwelt als die höchsten erkennen lehren; er besitzt in ihnen ein unverlierbares Gut, in dessen Besitz er voll unendlicher Befriedigung schwelgt. In seiner Gesinnung hat er das Unterpfand, dass er von allen ewig geliebt wird; das Gegentheil kann nur zeitweiliger Verkennung entstammen. Das Ziel solcher Vollkommenheit wurde und wird immer noch durch Einflüsse auf das Gemüth erreicht. Insbesondere musste Jesus diese Methode „jener Zeit und jenem Himmelsstriche angemessen“ finden (S. 219). Aber wenn einmal das Bewusstsein von der heilbringenden Wirksamkeit des Christenthums

„in den Köpfen Platz gegriffen haben wird" (S. 278), dann wird die Menschheit im Stande sein, die christlichen Wahrheiten auf begriffsmässige Weise sich anzueignen, dann wird zuerst die Vernunft sich von dem Werthe Jesu und seiner Offenbarung überzeugen und damit das Erlösungswerk beginnen (S. 300). Daran wird offenbar, wie wenig die gelegentlichen Einschränkungen für den Gebrauch der Vernunft in der Religion bedeuten. In der That wird so kühn darauf los spekulirt und konstruirt, dass man sich einige Jahrzehnte zurückversetzt fühlt. Mit leichtgeschürzter Dialektik konstruirt sich der Verf. einen neutralen Urstand (S. 107 ff.), eine Erlöserthätigkeit der Engel und Vollendeten auf den zahllosen, von Erlösungsbedürftigen bewohnten Sternen (S. 143) konstruirt er das Wesen des Erlösers, um es dann an Jesus zu erproben (S. 190 ff.), ja die ganze Geschichte des Urchristenthums bis auf Einzelheiten (S. 240 ff.), mit besonderer Energie aber eine Präexistenz der Seelen, wie Seelenwanderung. Das hängt mit seinen sittlichen Ideen zusammen. Gott ist die Allliebe, die nie an einem geschaffenen Wesen verzweifelt, und die nicht aufhören kann, immer aufs neue ihm Bedingungen zu schaffen, unter denen seine Erlösungsbedürftigkeit erwache. „Unter günstigen Umständen" muss dies für jedes Wesen einmal eintreten. Erfährt es nämlich das Elend, das aus der Sünde folgt, so muss diese Enttäuschung es dahin drängen, den Grund seines Unglückes in seiner sündhaften Gesinnung zu suchen (z. B. S. 164). „Auch den Teufeln wird das Evangelium gepredigt, auch sie werden erlöst werden" (S. 147). Vollständig verkannt wird, wie kaum anders zu erwarten, das Wesen der Kirche. Da bedauerlicher Weise sich Jesus nicht dazu bequemt hat, in authentischer Weise seine Ansichten schriftlich niederzulegen, so war ja für die erste Zeit die Kirche eine Nothwendigkeit; seitdem aber die christlichen Wahrheiten im Neuen Testament niedergelegt sind, kann einer allein aus der Kenntniss dieses Buches alle Segnungen dès Christenthums sich verschaffen (S. 165. 261. 267. 287 f.).

Doch wir thäten dem Buche, das mit dürren Reflexionen und in ermüdender Breite Längstgesagtes und Längstabgethanes wiederholt, zu viel Ehre an, wollten wir noch weiter auf seinen Inhalt eingehen. Wir können es nur bedauern, dass ein Mann, dem man das Hungern und Dürsten nach göttlicher Realität abfühlt, als Sonderling auf gras- und wasserloser Heide sich umtreibt, statt sich in der Gemeinschaft auf grüne Weide führen zu lassen. In seltsamem Widerspruch findet sich unter den rationalisirenden Erörterungen, ein Goldkörnlein unter Schlacken, folgendes Wort: „Der gläubige Christ bedarf eines wirklichen, persönlich fühlbaren Gottes, ihm graut vor dem Gotte des Deisten, der nur noch in seinem Werke, nicht aber persönlich mehr zu finden ist. Und er fühlt und findet ihn in Wahrheit in seinen Gebeten" (S. 78). J. K.

Corpus scriptorum ecclesiasticorum latinorum editum consilio et impensis academiae literarum Caesareae Vindobonensis. Vol. XXVIIII. S. Ponti Meropii Paulini Nolani opera. Pars I. Epistulae ex recensione Guilelmi de Hartel. Pragae 1894, F. Tempsky; Lipsiae 1894, G. Freytag (XXVII, 462 S. gr. 8.). 7 fl. 45 kr. = M. 15. 50.

Es scheint, dass die Briefe des heiligen Paulinus, Bischofs von Nola, die uns ein werthvolles Material zur Zeit- und Lebensgeschichte des fruchtbaren lateinischen Poeten bieten, bald nach seinem Tode von seinen Freunden gesammelt sind. Die jetzige handschriftliche Ueberlieferung freilich gibt uns keine alles umfassende Sammlung mehr. Die vollständigste Handschrift enthält zehn Briefe an Severus, fünf an Delphinus, sechs an Amandus und elf an verschiedene andere Adressaten, und ihre Anordnung mag wol auf ein älteres Corpus epistularum zurückgehen, da sie sich auch anderweit in den Codices verfolgen lässt. Die älteste und beste Handschrift ist die Pariser Nr. 2122 (O.). Ferner gehören hierher aus dem 15. Jahrhundert ein zweiter cod. Paris. (P.), ein Laurent. (F.), ein Urbinas (U.); aus saec. 12/13 ein cod. Lugdun. (L.), und aus saec. 13 ein Monac (M.), also mehr oder weniger jüngere und jüngste Handschriften. Die Quelle aber ist für alle derselbe Archetypus, dessen Textgestalt O am besten bewahrt hat, während die Gruppen FPU und LM sie minder rein wiedergeben. Denn die letztere Familie weist willkürliche Umstellungen und Zusätze auf, und auch FPU sind aus einem interpolirten Mittelglied ausgeschrieben. Ganz ohne Werth sind indessen auch diese beiden schlechteren Klassen nicht. Für einzelne Briefe kommen noch besondere Fundstätten in Betracht, welche theils Stücke aus den oben genannten Sammelcodices bieten, theils dort ausgelassene Episteln nur allein erhalten haben. Die zahlreichen Nachweisungen im Einzelnen zu verfolgen würde hier zu weit führen. Es mag genügen festzustellen, dass das aus den entlegensten Quellen sorgfältig zusammengebrachte kritische Material durch W. v. Hartel in der vorliegenden Musterausgabe zum ersten Male eine fach- und sachgemässe Sichtung und Verwerthung erfahren hat. Denn die Editio princeps (Paris 1515) und die Ausgabe Grave's (Köln 1560) sowie die Rosweid's (Antwerpen 1622) und die des letzten Bearbeiters Lebrun (Paris 1685) genügten nur bescheidenen Ansprüchen. Ueber den neuen Text, jedenfalls eine Frucht langjähriger Studien, lässt sich nur Erfreuliches berichten. Hartel ist mit dem Autor und seiner Zeit wohl vertraut, und auf dieser gründlichen Kenntniss beruht nächst der Sicherung der handschriftlichen Grundlage in erster Linie seine Wiederherstellung der arg verderbten Ueberlieferung. Seine Emendation des Textes fügt sich daher fast überall zum Zusammenhang der Episteln; die schonende Behandlung des verderbten äusseren Wortbildes, in dem oft nur ein Buchstabe vertauscht ist, und dem manchmal nur ein Strich zugesetzt oder angefügt ward, endlich die gewissenhafte und scharfsinnige Ausnutzung der äusseren Nebenhilfen, alle diese Vorzüge sichern den Resultaten Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit, und man darf von dem jetzigen Texte des Autors rühmen, dass er „sui similior" geworden ist. Die einzelnen Treffer der Hartel'schen Konjekturalkritik aufzuzählen, müssen wir uns wegen der grossen Menge derselben versagen. Im folgenden wollen wir nur ein paar Stellen anführen, in denen wir dem Herausgeber nicht zustimmen können. S. 12 Z. 12 (ep. II, c. 4 Anf.) verdient Lebrun's hospitibus den Vorzug vor dem handschriftlichen hostibus; denn die Vergleiche im Satze fordern einen minder scharfen Gegensatz zu cives. — S. 29, 1 (ep. V, c. 6 Ende) vermuthet Hartel statt tuis litteris im Commentar totis litt.; die Aenderung ist nicht schwer, aber klar wäre das totis auch nicht. — S. 31, 13 (V, c. 9) scheint uns affectu (statt affectum), wie unten vorgeschlagen wird, nicht nöthig. — S. 53, 4 (VIIII, c. 1) bevorzugt H. sentiens (mit LM) vor dem besser beglaubigten senties (FOPU). Doch kann letzterer seinen Platz behaupten, wenn man die Worte „affectu magis quam iudicio ita senties" als Parenthese auffasst. — S. 96, 27 (XIII, 15) ergänzt der Herausgeber (deo pro nobis) agenti vor egentes, doch leidet das zweite Glied „zabulo contra nos prodigi sumus" dabei immer noch an einer formalen Härte. Aus demselben Grunde halten wir unseren Vorschlag „deo prono nobis egentes", der äusserlich vielleicht noch günstigere Empfehlung hat, nicht für zureichend und lassen es vorerst noch bei der Vulgata bewenden. — S. 299, 12 (XXXII, c. 24) gibt Hartel mit anima comeditur für a. conditur keine Verbesserung; eher würde man noch des Sacchinus Korrektur tunditur annehmen. — S. 302, 7 (XXXIII, c. 1 am Ende), wo die neue Ausgabe conferatur (LM conferat) schreibt, bleiben wir bei conferam mit FOPU. — S. 321, 10 (XXXVII, c. 5 am Ende): Mit Annahme freierer Struktur, etwa eines Gedankenstrichs oder eines Semikolons nach spiritus sanctus, lässt sich die Lesart aller Handschriften retinet gegen Hartels retineat wol behaupten, wenn schon zugestanden werden muss, dass im streng gegliederten Satze retineat erforderlich ist. — S. 330, 18 (XXXVIII, c. 6 am Ende) mit (verbo) volante, wie Hartel für verbo voluntate (O) resp. verbi veritate (die anderen codd.) korrigirt, scheint mir der richtige Weg eingeschlagen; nur weist voluntate auf einen grösseren Wortkörper hin, der mir in volitante oder volutante gegeben zu sein scheint. Natürlich ist dann volitante nach spätlateinischem Sprachgebrauch im Sinne von volante zu verstehen, und volu-

tante gehört zu dem medialen volutari (sich ausbreiten). — S. 335, 22 (XXXVIIII, c. 2 Anf.) schreibt der Herausgeber (utilitates) humano generi paratas, während die Hss. nur u. humano (FOP) resp. humanae (LMU) p. haben. Man kommt mit utilitates humanae wol aus und kann des gewaltsamen Zusatzes entrathen. — Zum Schluss noch ein paar typographische Kleinigkeiten. S. 61, 10 Die Angabe im Kommentar „et scripsi etc." passt nicht zum Texte oben. — S. 85, 22 ist im Kommentar statt Z. 22 wol 21 zu lesen (qui). — S. 90, 20 sollte unten die Bezugnahme auf das erste qui deutlich gemacht sein, damit man bei flüchtigem Gebrauch nicht erst ausprobiren muss, auf welches qui die Note gemünzt ist. — S. 288, 23 liegt eine Verwechslung zwischen diatretam und diatritam in Bezug auf ihre Herkunft vor.

Wir schliessen die Anzeige dieses ersten Bandes mit dem Wunsche, dass es dem um die Patristischen Studien so verdienten Gelehrten recht bald vergönnt sein möchte, die Ausgabe des Paulinus abzuschliessen. λ.

Roscher, Wilhelm, **Geistliche Gedanken eines Nationalökonomen.** Mit einem Bildniss des Verf. vom Jahr 1893 in Heliogravure. 1. Tausend. Dresden 1895, v. Zahn & Jänsch (XXIX, 187 S. 8). 4 Mk.

Aus der Hinterlassenschaft des bekannten Nationalökonomen ist durch seinen Sohn in Dresden, Dr. Karl Roscher, eine werthvolle Schrift uns geschenkt worden, welche insonderheit den Theologen aufs wärmste von uns hiermit empfohlen sein soll. Biographisches geht voran, werthvoll u. a. auch durch die Mittheilungen Roscher's über den entscheidenden Einfluss, den sein Religionslehrer auf dem Gymnasium, der Hannoveraner Petri, auch später noch durch seine Predigten auf ihn ausübte, sowie auch durch das Massvolle seines Urtheils über Persönlichkeiten und über religiöse Dinge bei aller sachlichen Entschiedenheit und durch die Urtheile anderer über ihn. Roscher hatte die Gewohnheit, einzelne Fragen und Gedanken, die er bewegte, und etwa im Kreis seiner Familie besprach, zum Behuf späterer Veröffentlichung niederzuschreiben. Diese sind hier zum Abdruck gebracht, durch Auszüge aus seinen Schriften (besonders aus seinem Werke über Thukydides und aus seinen nationalökonomischen Arbeiten) vermehrt und mit Sach- und Namensregistern und einem Register der betr. Bibelstellen versehen. Ich habe wenige Bücher mit gleichem Interesse gelesen. Wer meiner Empfehlung der Lesung folgt, wird die gleiche Erfahrung machen und es mir danken. Seine Geistesart zu charakterisiren, möge dienen, dass z. B. besonders Sophokles, Händel, Mozart seine Lieblinge waren, und er Schiller in seiner sittlichen Haltung über Goethe stellte. Nur eines leisen Staarstichs, meinte er, wird es nach seinem Tode bedurft haben, um ihn zum Christen zu machen. Ueber die Person Christi urtheilt er ganz im Sinn der Kirche; ihn nur als einen religiösen Helden oder Reformator ansehen, heisse ihn für weniger erklären, denn dann wäre er ein wenig geschickter Lehrer gewesen, denn er hätte sich sehr missverständlich ausgedrückt; oder er wäre „ein Betrüger oder ein halbverrückter Fanatiker" gewesen; hier gilt nur ein Entweder — oder (S. 92). „Sicher das grösste Wort, das jemals auf Erden gesprochen ist, sind die Schlussverse des Evangeliums Matthäi: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden . . . Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende". Wie schön, wenn Händel dieses Wort in Musik gesetzt hätte! Er, der das höchste Wort der erlösten Seele: „Ich weiss, dass mein Erlöser lebt", in so unvergleichliche Töne gekleidet hat. Aber freilich, selbst dieser grosse Mensch und Christ, wenn er bedacht hätte, wer und bei welcher Gelegenheit er jene Worte gesprochen hat, würde vor anbetender Ehrfurcht verstummt sein. Interessant ist, wie Roscher sich über Luther ausspricht — umsomehr, als er auch hohe Anerkennung für die römische Kirche und ihre Vorzüge hat. „Unser lieber, herrlicher Luther war kein Prophet, kein Apostel, kein Heiliger, lauter Bezeichnungen, gegen welche er selbst in seiner echt christlichen Demuth sich auf das entschiedenste verwahrt haben würde. Insofern brauchen wir ihn gegen die menschlichen Schwächen, die ihm von katholischen Feinden vorgehalten werden, nicht mit übertriebener Aengstlichkeit zu vertheidigen. Ein Mann, der alles, was er dachte, mit so freimüthiger, rückhaltloser Ehrlichkeit aussprach, und von dem fast jedes Wort gedruckt worden ist, muss wol manchen Widerspruch, manche Uebereilung etc. der Nachwelt hinterlassen haben. Wenn man aus Luther's Schriften eine christliche Quintessenz mit derselben hohen Weisheit und Vorsicht zusammengestellt hätte, wie die Kirche das mit Pauli Worten und Schriften gethan hat, so würde man etwas der Bibel sehr Nahekommendes erhalten haben". Es drängt uns, noch vieles mitzutheilen, auch aus Roscher's eigenthümlichen Ansichten über die Fortentwickelung der Seele nach dem Tode. Aber wir legen uns absichtlich Schranken auf. Nur Ein Wort noch möchten wir anführen, welches zeigt, wie auch Roscher, der Massvolle und Zurückhaltende im Urtheil, doch auch zuweilen scharf sein konnte, dort wo er von der modernen Kritik („Afterkritik") der Worte der Taufeinsetzung im Evangelium Matthäi spricht. Aber man möge es im Buche selbst nachlesen, und damit sei es überhaupt genug zur Empfehlung. E. L.

Notowitsch, Nicolaus, **Die Lücke im Leben Jesu.** Aus dem Französischen. Stuttgart 1894, Deutsche Verlagsanstalt (III, 186 S. 8). 3 Mk.

Ein Buch für das Volk Renan's, das der Uebersetzung ins Deutsche nicht werth war. Eine mehr als naive Unkenntniss unserer Evangelien setzt der Autor bei seinen Lesern voraus, um seine Fiktion einzuführen. „Alles was die Evangelisten gelegentlich der Kindheit Jesu melden, entbehrt vollständig der Genauigkeit. Aber das Kind wuchs etc. sagt der eine von den heiligen Verfassern (vgl. Luk. 2, 40), während (sic!) Lukas berichtet: das Kind wuchs und ward stark im Geiste . . . . und er verweilte in der Wüste bis zum Tag, wo er erscheinen musste vor dem Volke Israel" (S. 251). „Das beweist einzig und allein, dass niemand wusste, wohin der heilige junge Mensch verschwunden war, der sechzehn Jahre nachher ebenso plötzlich wieder erschien" (S. 155, vgl. S. 182). Aber das berichtet bekanntlich Luk. 1, 80 von dem Täufer Johannes! Dem Verf. ist es nun angeblich gelungen, diese Lücke auszufüllen: auf einer Reise sind ihm in dem indischen Kloster Himis Chroniken in die Hände gefallen, die Nachrichten über Jesus enthalten und insbesondere beweisen, dass er jene Zwischenzeit in Indien verbracht hat. Der Verf. beschreibt seine Reise und gibt dann jene angeblichen Texte mit Erläuterungen. Natürlich hat beides keinen anderen Werth, als dass uns seine eigenen seichten Ideen über Jesu Lehre und Leben dargethan werden. Als Probe für seine rationalistische Wundererklärung diene folgende Stelle XIV, 6. 7 (S. 136): „Drei Tage darauf sandte der Landpfleger seine Soldaten aus, um den Leichnam Issas wegzunehmen und ihn an einer anderen Stelle zu begraben aus Furcht vor einem Volksaufstand. Am morgenden Tage fand die Menge das Grab geöffnet und leer; sofort darauf verbreitete sich das Gerücht, der höchste Richter hätte seine Engel gesandt, um in die Höhe zu entrücken die sterbliche Hülle des Heiligen, in welchem ein Theil des göttlichen Geistes auf Erden gewohnt hatte". Auch als Fiktion, durch die doch einige weise Leute sollen mystifizirt worden sein, können wir das Buch weder lehrreich noch auch spannend finden. J. K.

Presting (königl. Seminardirektor), **Die biblischen Geschichten des Neuen Testamentes in Bildern.** Gotha 1893, Gust. Schloessmann (VI, 245 S. gr. 8). 2. 80.

Das Besondere, was diesem Buche in der zahllosen Menge der Erklärungen der biblischen Geschichten ein Recht auf Beachtung verleiht, ist der streng durchgeführte Plan, „den Eindruck der Erzählung durch Zeichnung des Geschichtsbildes zu verstärken, sodass die Kinder von dem Ort, den Personen, von der Handlung oder von dem Vorgange eine kräftige geistige Anschauung gewinnen, die dauernd der Seele sich einprägt und klar und leicht wieder, wenn's gefordert wird, ins Bewusstsein steigt". So wird denn an die Spitze jeder Erzählung zunächst „der religiöse und sittliche Inhalt" der Geschichte gestellt, der entwickelt werden soll; hierauf folgt die [nur angedeutete] Erzählung der Geschichte, dann die von den Kindern unter Anleitung des Lehrers zu vollziehende „Zeichnung des Bildes", dann die in gleicher Weise zu gewinnende „Unterschrift des Bildes" und schliesslich die „Besprechung des Bildes". Selbstverständlich ist dem Verf. das letzte die Hauptsache, und er gibt dabei sehr viel brauchbares, lichtvoll geordnetes und der Erbauung dienendes Material, sodass selbst der, der sich nicht damit befreunden kann, jede Geschichte nach diesem Schema zu behandeln, reichen Nutzen von dem Buche haben wird. Geordnet sind die einzelnen Geschichten nicht nach der Zeitfolge, sondern nach dem gleichartigen Inhalt (z. B. die drei Unterrichtsstunden des Herrn: Gespräch mit Nikodemus, der Samariterin, Jesus und die Nazarener. Des Herren Wundermacht über die Krankheiten des Leibes und der Seele, des Herren Wundermacht über die Todten etc.). Es sollen so „die einzelnen Züge und Thaten des Heilands zu kräftigerer Anschauung gelangen und durch jede nachfolgende Geschichte der Eindruck der vorhergehenden verstärkt und dadurch vertieft" werden. — Wünschenswerth wäre es, dass der Verf. den gekürzten und von allem „das Geschichtsbild beeinträchtigenden Beiwerk" befreiten Text, der auch der Erklärung zu Grunde gelegt ist, hätte abdrucken oder in einer für die Hand der Schüler berechneten Ausgabe hätte erscheinen lassen. A.

Weber, Lic. (M.-Gladbach), **Für die Konfessionsschule.** Ein Wort zum preussischen Schulkampf. V. Serie, Lieferung 6/9 der Sammlung theologischer und sozialer Reden und Abhandlungen. Leipzig 1894, Wallmann (S. 109—215 gr. 8). 1 Mk.

Der Verf. geht in dieser Broschüre von der Darstellung einer Zeitungsfehde aus, welche er im Jahre 1886 mit dem der nationalliberalen Partei angehörenden Abgeordneten v. Eynern über die Nothwendigkeit der Konfessionsschule geführt hat, die aber, wie mir scheint, für weitere Kreise nur eine untergeordnete Bedeutung in Anspruch

nehmen dürfte. Er berichtet darauf über die Verhandlungen der preussischen Generalsynode vom Jahre 1891 betreffs einer wünschenswerthen Regelung des Verhältnisses der Volksschule zur Kirche, um dann in eingehender Weise über den Volksschulgesetzentwurf des Grafen Zedlitz und die sich daran anknüpfenden parlamentarischen und ausserparlamentarischen Verhandlungen bis zu dem plötzlichen Rücktritte des Ministers Zedlitz Bericht zu erstatten. Mit diesem Berichte hat sich der Verf. insofern ein Verdienst erworben, als er das hierher gehörende Gedankenmaterial so zusammengestellt hat, dass manches, was sonst in unserer leicht vergessenden Zeit übersehen würde, obwol es dauernde Beachtung verdient, dem Gedächtnisse derselben zugänglich bleiben kann. In diese Kategorie gehören u. a. der in jeder Beziehung vorzügliche Vortrag, welchen Pfarrer Zillesen am 17. Februar 1892 in Düsseldorf über die Frage gehalten: „Wie stehen wir als evangelische Christen zu dem Volksschulgesetzentwurf und welche Abänderungen haben wir zu wünchen?" und die Artikel, welche Prof. Cremer in Greifswald über den Entwurf in der Kreuzzeitung seinerzeit veröffentlicht hat. Weber gehört selbstverständlich zu den Freunden des Entwurfes, wennschon er keineswegs auch für alle einzelnen Bestimmungen desselben eintritt. Es ist mir eine Freude, bezeugen zu können, dass ich ihm in allen wesentlichen Punkten seiner Beurtheilung desselben zustimme. Mir will auch scheinen, dass ein grosser Theil derjenigen, die seinerzeit gegen den Entwurf agitirt haben, heute zu der Erkenntniss gekommen sind, dass sie damals unter dem Banne einer für unser Volk unglückseligen Idee gestanden. Ob nach dem Falle des Ministers Zedlitz ein anderer den Muth haben wird, für einen Volksschulgesetzentwurf, wie wir ihn nöthig haben, in die Schranken zu treten, bleibt zweifelhaft. — S. 169 findet sich ein Druckfehler, der dort erwähnte Schuldirektor heisst nicht Dr. Zintz, sondern Tietz.

Göttingen. **K. Knoke.**

Schmidt-Warneck, Prof. Dr., **Volkswohl und Staat.** Gütersloh 1892, Bertelsmann (62 S. gr. 8). 1. 20.

Der durch seine soziologischen Schriften bekannte Verf. gibt hier eine Kritik der vorhandenen Parteien und Richtungen in Erörterung ihrer Stellung zu den beiden Worten des Titels; sie werden, so wird ausgeführt, entweder falsch getrennt oder einseitig betont oder gar in Widerspruch gesetzt, oder sie werden vermischt, was gleichfalls verwirren muss. Scharfe Polemik wird häufig gegen Bismarck geführt, in dessen Realpolitik der Verf. den Hauptgegner des ethischen Prinzips in der Politik sucht. Staatspolitik und sittliche Weltordnung sind in Einklang zu setzen. Es ist merkwürdig, wie das Lesen der so gesunden Anschauungen des Verf.s durch seine Darstellung erschwert wird; es liegt wol hauptsächlich an zweierlei: erstlich an einem etwas gewundenen und gespreizten Stil, der zuweilen pikant ist ohne treffend zu sein, und zweitens an der vielfach hervortretenden Voraussetzung einer isolirten Stellung, welche der Verf. der übrigen Welt gegenüber einnähme, wodurch seinen Schriften eine geradezu einzigartige Bedeutung beigemessen zu werden scheint. Dies ist aber wirklich zu viel gesagt, so empfehlenswerth auch die überall auf organische Gestaltung dringenden Tendenzen Dr. Schmidt-Warneck's sind. **M. v. N.**

Neueste theologische Literatur.

Biographien. The life and correspondence of William Buckland, sometime Dean of Westminster, twice President of the geological society, and first president of the British Association. By his daughter, Mrs. Gordon. Portraits and Illusts. Murray (XVI, 288 p. 8). 12 s. — **Clerval**, J. Al., De Judoci Clichtovei Neoportuensis doctoris theologi Parisiensis et Carnotensis canonici vita et operibus (1472—1543), thesim proponebat. Paris, Picard (XXXII, 152 p.). — **Simpkinson**, C. H., Life and times of William Laud, Archbishop of Canterbury. With portrait. Murray (306 p. cr. 8). 10 s. 6 d.

Zeitschriften. Flugschriften des Evangelischen Bundes. Hrsg. vom Vorstand des Ev. Bundes. 100. u. 101. Hft. (IX. Reihe, 4/5.) Gustav Adolf im Lichte der Geschichte. Eine Antwort auf die ultramontanen Verlästergn. des Schwedenkönigs v. Dr. Carl Fey. Leipzig, Buchh. des Evang. Bundes v. C. Braun (48 S. gr. 8). 50 ₰. — **Flugschriften**, Katholische, zur Wehr u. Lehr'. 88. Kaiser Ferdinand II. als Erzherzog v. Steiermark od. e. kathol. „Reformation" im 16. Jahrh. 89. Das Fegfeuer. Von L. v. Hammerstein, S. J. 90. Schrift u. Ueberlieferung od. die Quellen des Glaubens. Berlin, Germania (48 u. 63 u. 29 S. 12). à 10 ₰. — **Schriften**, Wiener evangelische. III. Die christlich-sociale Frage. 2 Vorträge, geh. in Wien von Hofpred. Adf. Stöcker. Wien, C. Stock (VII, 29 S. gr. 8). 60 ₰. — **Volksschriften**, Deutsche. Hrsg. v. Rud. Heinr. Greinz. 5. Hft. Christus u. die Armen. Eine geharnischte Streitschrift v. Rud. Heinr. Greinz. Neuwied, A. Schupp (25 S. gr. 8). 30 ₰.

Bibel-Ausgaben u. -Uebersetzungen. Bensley, R. L., **Harris**, J. R., and **Burkitt**, F. C., The four gospels in Syriac. Transcribed from the Sinaitic Palimpsest. Cambridge, University Press (4). 21 s. — **Swete**, H. B., The Old Testament in Greek according to the Septuagint. Vol. 3: Hosea—4 Maccabees. Cambridge Warehouse (856 p. 8). 7 s. 6 d.

Biblische Einleitungswissenschaft. Geikie, C., The Bible by modern light: being an entirely new edition, largely re-written of "Hours with the Bible". Exile to Malachi. Illust. Nisbet (560 p. cr. 8). 6 s. — **Godet**, F., Introduction to the New Testament; particular introduction, the Epistles of St. Paul; from the French, by W. Affleck. New York, Scribner (XII, 621 p. 8). $4. 50.

Exegese u. Kommentare. Biblical Illustrator: Romans. 2 vols. Nisbet (8). 7 s. 6 d. — **Calvin**, Jehan, Commentaires sur le Nouveau Testament. T. 3: Sur les épîtres de saint Paul aux Romains, Corinthiens, Galatiens et Ephésiens. Toulouse, les libr. de la Société des livres religieux de Toulouse (705 p. gr. 8). 60 fr. les 4 volumes. — **Graetz**, Prof. H., Emendationes in plerosque sacrae scripturae veteris testamenti libros secundum veterum versiones nec non auxiliis criticis caeteris adhibitis. Ex relicto defuncti auctoris manuscripto ed. Sem.-Prof. Guil. Bacher. Fasc. III. Pentateuchi et priorum prophetarum libros continens. Breslau, Schles. Buchdruckerei (III, 38 S. Lex.-8). 7. 50, kplt. 25 ℳ — **Kommentar**, Kurzgefasster, zu den hl. Schriften Alten u. Neuen Testamentes, sowie zu den Apokryphen. Hrsg. v. Proff. DD. Herm. Strack u. Konsist.-R. Otto Zöckler. B. Neues Testament. 3. Abtlg. Die Briefe an die Thessalonicher, Galater, Korinther u. Römer. Ausgelegt v. Proff. DD. Otto Zöckler, Geo. Schnedermann u. Ernst Chr. Luthardt. 2. Aufl. München, C. H. Beck (XIV, 542 S. gr. 8). 8 ℳ — **Murray**, Andrew, The holiest of all: an exposition of the Epistle to the Hebrews. Nisbet (XV, 552 p. 8). 7 s. 6 d. — **Pulpit** Commentary — St. Matthew, Vol. I. Exposition, by Rev. A. Lukyn Williams; Homiletics, by Rev. B. C. Caffin; Homilies, by various authors. Vol. I. Paul, Trübner and Co. (550 p. Roy. 8). 21 s.

Biblische Geschichte. Farrar, F. W., Life of Christ, Life and work of St. Paul and early days of Christianity. Uniform ed. 3 vols. Cassell (8, in case). 21 s. — **Geikie**, C., The life and works of Christ. Revised throughout, with additional notes. 2 vols. Nisbet (1330 p. cr. 8). 12 s. — **Ollivier**, C. R. P. M. J., La passion, essai historique. Edition populaire. Paris, Lethielleux (XXII, 482 p. 16 et carte). — **Stalker**, J., The trial and death of Jesus Christ: A devotional history of our Lord's passion. Hodder and Stoughton (316 p. cr. 8). 5 s.

Biblische Theologie. Robson, J., The Holy Spirit the Paraclete: a study of the work of the Holy Spirit in man. Oliphant, Anderson and Co. (250 p. cr. 8). 5 s. — **Stevens**, G. B., The Johannine theory: a study of the doctrinal contents of the gospel and epistles of the Apostle John. Dickinson (8). 6 s. 6 d. — **Tucker**, W. H., Hereafter and judgment: The Satan of the Old Testament; the Satan of the New Testament. Elliot Stock (cr. 8). 5 s.

Biblische Hilfswissenschaften. Beiträge zur Assyriologie u. semitischen Sprachwissenschaft, hrsg. v. Frdr. Delitzsch u. Paul Haupt. 3. Bd. 1. Hft. Leipzig, J. C. Hinrichs (188 S. gr. 8 m. 30 Abbildgn. u. 3 Karten). 13. 50. — **Davidson**, Andrew Bruce, Hebrew syntax. New York, Scribner (X, 233 p. 8). $2. 75. — **Egyptian book** of the dead: the most ancient and the most important of the extant religious texts of ancient Egypt; ed., with introd., a complete translation, and various chapters on its history, symbolism, etc., by C. H. S. Davis, with 99 full-page il. from the Turin and the Louvre Papyri, and 27 designs representing the Egyptian gods. London and New York, Putnam (4). 30 s. — **Hassan Bar Bahlule**, Lexicon syriacum. Voces syriacas graecasque, cum glossis syriacis et arabicis, complectens e pluribus codicibus, edidit et notulis instruxit Rubens Duval. Fasciculus quartus. Paris, Leroux (p. 49 à 64 et 1210 à 1688. In 4 à 2 col.). — **Hunter**, R., Illustrated Bible Manual. With illusts. and coloured maps. Cassell (768 p. 8). 7 s. 6 d. — **Janeway**, Catherine, Ten weeks in Egypt and Palestine. With illusts. Paul, Trübner and Co. (156 p. cr. 8). 5 s. — **Landrieux**, Maurice, Aux pays du Christ. Etudes bibliques en Egypte et en Palestine. Paris, maison de la Bonne Presse, 8, rue François Ier (IX, 645 p. gr. 8 av. grav.). — **Maspero**, G., The dawn of civilisation: Egypt and Chaldaea. Edit. by A. H. Sayce. Transl. by M. L. McClure. With map and over 470 illusts. and plans. S. P. C. K. (806 p. Roy. 8). 24 s. — **Petrie**, W. M. F., A history of Egypt, from the earliest times to the XVI. century. With numerous illusts. Methuen (268 p. cr. 8). 6 s. — **Smith**, G. Adam, The historical geography of the Holy Land, especially in relation to the history of Israel and of the early church. New York, Armstrong (XXV, 692 p. 8 maps). $6.

Patristik. Adamnani Vita S. Columbae. Edit. from Dr. Reeves' texts by J. T. Fowler. Clarendon Press (cr. 8). 8 s. 6 d.

Reformationsgeschichte. Schmitt, Ludw., S. J., Johann Tausen od. der dänische Luther. 1494—1561. Zur 400jähr. Feier seiner Geburt. (3. Vereinsschrift der Görres-Gesellschaft f. 1894.) Köln, J. P. Bachem in Komm. (VII, 120 S. gr. 8). 2 ℳ — **Sommerfelt**, V., Girolamo Savonarola, hans liv, gerning og vidnedod. 2den del. Savonarolas liv og gerning i det fri Firenze indtil hans dod pa balet (1495—1498). Lutherstiftelsens Boghandel (4 Bl., 206 S. 8). 2 kr. 50 öre.

Kirchengeschichte einzelner Länder. Church Congress: Official report of the Church congress held at Exeter on October 9, 10, 11 and 12, 1894. Edit. by Rev. C. Dunkley. Bemrose (796 p. 8). 10 s. 6 d. — **Schubert**, Prof. Dr. H. v., Die Entstehung der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche. Vortrag. [Aus: „Zeitschr. f. Geschichte der Herzogthümer Schleswig-Holstein".] Kiel, Universitäts-Buchh. (44 S. gr. 8). 1 ℳ

Kirchliche Statistik. Neher, Priest. Steph. Jak., Conspectus hierarchiae catholicae in toto orbe terrarum. Kirchlich-statist. Tabellen üb. die ganze kathol. Welt. Regensburg, A. Coppenrath's Verl. (VIII, 92 S. gr. 8). 1. 50. — **Personalstand** der Säcular- u. Regular-Geistlichkeit der Diöcese Gurk in Kärnten im J. 1895. Klagenfurt, F. v. Kleinmayr (260 S. 8). 3. 20.

Orden u. Heilige. Deramey, J., „Une lettre de saint Ignace de

Loyola à Claudius, roi d'Ethiopie et d'Abyssinie". Extr. de la Revue de l'hist. des religions. Paris, Leroux (39 p. 8). — **Sankt Wolfgangs-Blatt.** Fest-Chronik des 900jähr. Wolfgang-Jubiläums 994—1894. Hrsg. v. Präses J. B. Mehler. 21 Nrn. Regensburg, J. Habbel (II, 82 S. Fol. m. Abbildgn.). Geb. 1 ℳ

Sekten. Voelkel, Dr., Sollen die Dissidentenkinder gezwungen werden, am Schul-Religionsunterricht teilzunehmen? Beleuchtung der Frage durch Bibelskizzen. 3. Hft. Biblische Frauen. Berlin, W. Rubenow in Komm. (IV, 76 S. 12). 40 ₰.

Christl. Kunst u. Archäologie. Farrar, Frederic W., The life of Christ as represented in art. Illust. A. and C. Black (XVIII, 507 p. 8). 21 s. — **Gordon,** J. F. S., A vade mecum to and through the cathedral of Saint Kentigern, Glasgow. Glasgow, W. S. Sime. Houlston (XII, 302 p. cr. 8). 6 s. — **Hartel,** Aug., u. Engelb. **Seibertz,** Moderne Kirchenbauten. 9. u. 10. Lfg. Berlin, E. Wasmuth (20 Lichdr.-Taf. Fol.). In 1 Mappe à 10 ℳ — **Hofmann,** Henry, Come unto me! Scenes from the life of Christ. A festive gift for christian families. Berlin, Hessling & Spielmeyer (15 Lichdr.-Taf. m. 1 Bl. Text u. farb. Titel gr. Fol.). In Leinw.-Mappe 25 ℳ — **Neumeister,** Reg.-Baumstr. A., u. Archit. Ernst **Häberle,** Proff., Deutsche Konkurrenzen. 4. Jahrg. 4. Hft. Nr. 40: Evangelische Kirche in Karlsruhe. Leipzig, E. A. Seemann (32 u. Konkurrenz-Nachrichten 8 S. gr. 8 m. Abbildgn.). Subskr.-Pr. 1. 25; Einzelpr. 1. 80.

Symbolik. „**Geboren** v. der Jungfrau". 2., nach Publicirg. des alten syr. Evangelientextes vom Sinai verm. Aufl. Berlin, H. Walther (35 S. gr. 8). 60 ₰.

Dogmatik. Shedd, W. G. T., Dogmatic theology. Vol. 3: Supplement. Edinburgh, Clark. Simpkin (520 p. 8). 12 s. 6 d.

Apologetik u. Polemik. Bechtel, Dek. Frdr., Die positive Theologie u. der moderne Rationalismus m. Bezug auf das Schriftchen „Falsche Alternative in der evangel. Kirche" v. Pfr. Dr. Krone in Bötzingen. Karlsruhe, J. J. Reiff (V, 160 S. 8). 1. 20.

Praktische Theologie. Aebischer, P. H., O. S. B., Beiträge zur praktischen Theologie. Wie man die Seele rettet. Praktische Beispiele f. Seelsorger. Mainz, F. Kirchheim (III, 203 S. 8). 2. 40.

Homiletik. Anglican Pulpit: Library sermon outlines. Illustrations for the sundays and holy days of the year. Original and selected. Vol. 1. Hodder and Stoughton (560 p. Roy. 8). 15 s. — **Christus** Imperator: A series of lecture-sermons on the universal empire of Christianity. Edit. by Charles William Stubbs. Macmillan (IX, 215 p. cr. 8). 6 s. — **Glage,** Past. M., „Wir müssen bekennen". Predigt. Eine Antwort auf die Frage: „Wird die Religion erhalten bleiben?" Hamburg, Gebr. Lüdeking (16 S. gr. 8). 30 ₰. — **Schaffroth,** J. G., Ein Wort zum Frieden. Predigten. Bern, K. J. Wyss (IV, 307 S. gr. 8 m. Bildnis). 3. 40. — **Sonntagstrost.** (VIII. Jahrg.) Ein Jahrgang Predigten üb. die 2. Reihe des sächs. Perikopenbuches. Hrsg. vom Verein zur Verbreitg. christl. Schriften im Königr. Sachsen. Dresden, Niederlage zur Verbreitg. christl. Schriften (420 S. gr. 8). Geb. 1. 50. — **Spurgeon,** C. H., Vital Questions. Twelve sermons. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Ders.,** Till he come: Communion meditations and adresses (not published in the "Metropolitan Tabernacle Pulpit.") Passmore and Alabaster (356 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Ders.,** Twelve sermons on prayer. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Ders.,** The second coming of Christ: Twelve sermons. Passmore and Alabaster (cr. 8). 1 s. — **Ders.,** Twelve sermons on the Holy Spirit. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Ders.,** Twelve popular sermons. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Ders.,** Twelve sermons for seekers. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Ders.,** Twelve sermons for the troubled and tried. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Ders.,** Twelve sermons on the way of salvation. Passmore and Alabaster (8). 1 s. — **Verities** of Religion: Twelve sermons. By J. Hamilton Thom, R. A. Armstrong, C. J. Street, John Dendy, S. Fletcher Williams, John Page Hopps, L. P. Jacks, J. E. Carpenter, J. E. Odgers, W. E. Addis, Wm. Binns and Frank K. Freeston. P. Green (134 p. cr. 8). 1 s. 6 d. — **Wilson,** J. M., Rochdale sermons. 1891—'94. Preached in the Parish Church. Paul, Trübner and Co. (346 p. cr. 8). 5 s.

Katechetik. Beissenherz, Lehr., Pastoren **Rohnert, Matschoss,** Der kleine Katechismus Dr. Mart. Luthers. Zum Gebrauch in Haus, Kirche u. Schule f. die evangelisch-lutherische Kirche in Preussen erklärt. Cottbus, Gotthold-Expedition in Komm. (VII, 255 S. gr. 8). 85 ₰.

Liturgik. Collectio precum et benedictionum in ecclesiis archidioecesis Friburgensis magis usitatarum iussu et auctoritate excellentissimi et reverendissimi domini domini Joannis Christiani archiepiscopi Friburgensis edita. Freiburg i. B., Herder (40 S. gr. 8). 60 ₰. — **Manuale** rituum in commodiorem usum cleri archidioecesis Friburgensis ex rituali Friburgensi jussu et auctoritate excellentissimi ac reverendissimi domini domini Joannis Christiani archiepiscopi Friburgensis excerptum. Freiburg i. B., Herder (168 S. 12). 1. 20. — **Palmer,** G. H., The Psalms of David, pointed to the eight Gregorian tones, as given in the "Sarum Tonale." G. Bell and Sons (8). 3 s. 6 d.

Erbauliches. Bunyan, J., Pilgrim's Progress from this world to that which is to come. Illust. with 14 etchings by W. Strang. J. C. Nimmo (Sm. 4to). 21 s. — **Friedrich,** Wilh., Manuale iuvenum. Gebet-, Mess- u. Vesperbuch f. die studier. Jugend. Mainz, F. Kirchheim (VIII, 308 S. 16). Geb. 1. 80. — **Wigand,** Dr. Paul, Die Auferstehung der Toten. 3 Vorträge. (I. Die Auferstehung Jesu Christi. II. Die Auferstehg. der Toten, erste u. allgemeine Auferstehg. III. Die lebend. Hoffng., Auferstehg. des Fleisches, Nähe der Auferstehg.) 3. Aufl. Halle, J. Fricke (66 S. gr. 8). 80 ₰.

Kirchenrecht. Dessaulles, L. A., Les erreurs de l'Eglise, en droit naturel et canonique, sur le mariage et le divorce. Paris, Pedone (XII, 280 p. 18).

Universitäten. Auctarium chartularii Universitatis Parisiensis, ediderunt Henricus Denifle et AEmilius Chatelain, Tomus I: Liber procuratorum nationis anglicanae (alemanniae) ab anno MCCCXXXIII usque ad annum MCCCCVI. Paris, Delalain (LXXVII, 994 p. cr. 4).

Philosophie. Balawelder, Ant., Abstammung des Allseins. Wien, R. v. Waldheim (35 S. gr. 8 m. 2 Taf.). 1. 50. — **Fischer,** Kuno, Geschichte der neueren Philosophie. Neue Gesammtausg. 6. Bd. 2. Hälfte: Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. (1. Buch: Schellings Leben u. Schriften. 2. Buch: Schellings Lehre.). 2. Aufl. 2. Hälfte. Heidelberg, C. Winter (XXXII u. S. 401—832 gr. 8). 12 ℳ — **Ladd,** G. G., Primer of psychology. Longmans (218 p. cr. 8). 5 s. 6 d. — **Morgan,** C. L., Psychology for teachers. With preface by J. G. Fitch. E. Arnold (262 p. cr. 8). 3 s. 6 d. — **Riehl,** A., The principles of the critical philosophy: Introduction to the theory of science and metaphysics. Transl. by Arthur Fairbanks. Paul, Trübner and Co. (360 p. 8). 9 s.

Judenthum. Eisenstadt, Dr. M., Ueber Bibelkritik in der talmudischen Literatur. Rerlin. (Frankfurt a. M., J. Kauffmann) (55 S. gr. 8). 1. 50.

Soziales u. Frauenfrage. Blumenthal, W. v., Wer geht mit? Wider Umsturz u. Classenverhetzg. Für Mittelstandsreformen u. Zusammenschluss der verschiedenen Classen. Nach seinen Vorträgen zusammengestellt. 1—10. Taus. Dresden, H. Henkler (29 S. gr. 8). 50 ₰. — **Ramabai, Pundita.** Eine Vorkämpferin der ind. Frauenbewegg. Aus dem Engl. frei bearb. von Marie v. Kraut. Halle, J. Fricke (84 S. 8). 75 ₰.

Verschiedenes. Brooks, Bp. Phillips, Essays and adresses, religious, literary and social. Edit. by Rev. John Cotton Brooks. Macmillan (496 p. cr. 8). 8 s. 6 d. — **Oettli,** Prof. D. Sam., Ideal u. Leben. Gesammelte Vorträge. Gotha, G. Schloessmann. — Bern, W. Kaiser (VI, 338 S. 8). 3. 80.

Zeitschriften.

Antologia, Nuova. LV, fasc. 1, 1. Gennaio 1895: Raff. Mariano, Origini del cristianesimo. La constituzione primitiva della chiesa.

Archiv für Geschichte der Philosophie. VIII, 2. (N. F. I, 2): E. Zeller, Zu Anaxagoras. Gust. Glogau, Gedankengang von Platon's Gorgias. Emil Arleth, Die Lehre des Anaxagoras vom Geist und der Seele. Joh. Uebinger, Der Begriff docta ignorantia in seiner geschichtlichen Entwickelung. Paul Barth, Zu Hegel's und Marx' Geschichtsphilosophie. Jahresbericht über sämmtliche Erscheinungen auf dem Gebiete der Geschichte der Philosophie III. Die polnische Literatur zur Geschichte der Philosophie von Heinr. v. Struve IV. Die deutsche Literatur über die Vorsokratiker 1892—1893. Von E. Wellmann. Neueste Erscheinungen.

Atti della R. accademia di Torino. Vol. XX, disp. 1: Ermanno Ferrero, Giovanni Battista De Rossi: parole commemorative.

Expositor, The. Nr. 1, Jan. 1895: F. W. Farrar, The Sinaitic palimpsest of the Syriac gospels. John Watson, Fatherhood the final idea of God. George Adam Smith, The 23. Psalm. T. G. Selby, God's call to self-possession. W. M. Ramsay, Prof. G. A. Smith's „Historical Geography of the Holy Land". James Stalker, Jeremiah: The man and his message. 1. His call. H. R. Reynolds, Ideals and grace.

Katholik, Der. 1. Heft, Januar 1895: Mausbach, Hat Rom im 3. Jahrhundert sein Symbolum geändert? A. Bellesheim, Professor Pusey's Biographie. A. Stöckl, Religions-, Glaubens- oder Gewissensfreiheit. Glossen zum Gustav Adolphs-Jubiläum. A. Bellesheim, Card. Steinhuber's Geschichte des deutsch-ungarischen Collegs in Rom.

Monatsschrift für innere Mission, Diakonie und die gesammte Wohlthätigkeit. XV. Bd., 1. Heft: Hoerner, Die Bedeutung der Psychologie für den Irrenseelsorger. Schleusner, Was kann und soll der Lehrer innerhalb und ausserhalb der Schule für das Werk der inneren Mission thun? Die Evangelisationsgesellschaft in Frankreich. Die Diakonissenanstalt zu Wechselburg. W. Bode, Die Ursachen der Trunksucht. Hickmann, Ueber die Evangelisationsfrage; Thesen. Tabellarische vergleichende Uebersicht über den Stand der evangelischen Diakonissen-Mutterhäuser 1891 und 1894.

Monatsschrift, Oesterreichische, für den Orient. 1894, Heft 11/12: Herm. Feigl, Die Stellung der Frau im Orient.

The Presbyterian and Reformed Review. Vol. VI, January 1895, Nr. 21: E. C. Bissell, Origin and Composition of Genesis. W. M. McPheeters, Apostolical Sanction the Test of Canonicity. J. de Witt, The Testimony of the Holy Spirit to the Bible. D. W. Fisher, The Mind of a Child. G. Macloskie, The Relations of Science and Faith. E. C. Richardson, The History of Clement. D. Moore, The Earliest Quotation of the New Testament as Scripture. T. W. Chambers, The Unwritten Law of God. W. Caven, Principal Alex. McKnight, D.D. B. B. Warfield, Dr. McCosh and Dr. Shedd. W. B. Greene jr., Caird's Evolution of Religion.

Zeitblätter, Theologische, 14. Jahrg., 1. Heft: W. Steinmann, Ein kleiner Beitrag zu dem „Genug" im siebenten Artikel der Augsburgischen Konfession. E. Gössling, Die samaritanischen Perikopen. R. C. H. Lenski, Die Göttlichkeit des Berufs in der Praxis. F. W. Stellhorn, Aus der Kirche. Ders., Literatur.

Zeitschrift, Byzantinische. IV, 1: M. Treu, Michael Italikos. Edwin Patzig, Die Troica des Johannes Antiochenus. J. R. Asmus, Ein Beitrag zur Rekonstruktion der Kirchengeschichte des Philostorgios. Ph. Meyer, Bruchstücke zweier τυπικὰ κτητορικά. J. Gay, Notes sur la conservation du rite grec dans la Calabre et dans la terre d'Otrante au XIVe siècle; listes des monastères basiliens (d'après les archives du Vatican). Ch. Diehl, Etudes sur l'histoire de la domination byzantine en Afrique. Spyr. P. Lambros, Leo und Alexander als Mitkaiser von Byzanz. Frz. Cumont, Note sur une inscription d'Jconium. H. Swainson, Monograms on the Capitals of S. Sergius at Constantinople. A. Kirpicnikow, Zur byzantinischen Miniaturmalerei. F. Lauchert, Der unter Nilos des Aelteren Namen überlieferte Παράδεισος.

Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen. Jahrg. 1894: Ad. Wrede, Zwei Beiträge zur Geschichte des Fürstenthums Lüneburg im Reformationszeitalter. Grotefend, Ein Güterverzeichniss des heil. Geist-Altars zu Uelzen. G. Uhlhorn, Die Bekehrung der Sachsen.

Zeitschrift für Kirchengeschichte. XV. Bd., 3. Heft: Untersuchungen und Essays: Goetz, Studien zur Geschichte des Busssakraments. Jacobi, Das liebreiche Religionsgespräch zu Thorn 1645. Analekten: Weichelt, Die πρεσβύτεροι im ersten Clemensbrief. Seebass, Regula monachorum S. Columbani abbatis. Sauerland, Kardinal Johann Dominici und Papst Gregor XII. Haussleiter, Drei Briefe aus der Reformationszeit. Otto, Berichte über die Visitationen der nassauischen Kirchen des Mainzer Sprengels in den Jahren 1548 bis 1550. Grünberg, Der Zweck heiligt die Mittel.

Zeitschrift für Theologie und Kirche. V, 1. 2: Ziegler, Die ethische Versöhnungslehre im kirchlichen Unterricht I. Hering, Die dogmatische Bedeutung und der religiöse Werth der übernatürlichen Geburt Christi. Harnack, Julian's des Apostaten Beurtheilung des johanneischen Prologs. Grafe, Die neuesten Forschungen über die urchristliche Abendmahlsfeier. Stuckert, Die Bedeutung der Persönlichkeit im christlich-religiösen Gemeinschaftsleben.

Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie. XXXVIII, N. F., III, 1: H. Kieser, Ueber Schleiermacher's Religionsbegriff. C. Stange, Heteronomie und Eudämonismus in der christlichen Ethik. A. Hilgenfeld, Die Apostelgeschichte nach ihren Quellenschriften untersucht I. J. R. Asmus, Ist die pseudojustinische Cohortatio ad Graecos eine Streitschrift gegen Julian? A. Hilgenfeld, Nachtrag zu dem Taheb der Samariter.

Zeitung, Allgemeine. Beilage. Nr. 296/97: J. Sadger, Suggestion und Hypnose.

Antiquarische Kataloge.

Adolf Gehring in Basel. Nr. 119 u. 125: Aus allen Literaturfächern (289 u. 331 Nrn. 8).

Jerosch & Volckmann in Rostock i. M. Nr. 24: Praktische und wissenschaftliche Theologie (1122 Nrn. 8).

Verschiedenes. Von dem „Kompendium der biblischen Theologie des Alten und Neuen Testaments von Dr. K. Schlottmann. Herausgegeben von Dr. Ernst Kühn" ist eine zweite Auflage nothwendig geworden; diese wird in einigen Tagen als „durchgesehen und mit einigen Zusätzen vermehrt" bei Dörffling & Franke in Leipzig ausgegeben werden zum Preise von 4 Mk. — Bei Dr. E. Mertens & Co. in Berlin W. 50 erscheint Ende Februar „Aegyptische und vorasiatische Alterthümer aus den königlichen Museen zu Berlin". Das Werk enthält 82 Lichtdrucktafeln in Grossfolioformat, welche unter Aufsicht der Museumsbehörde hergestellt wurden, sowie einen erläuternden Text in Oktavformat, von der Direktion der Sammlungen verfasst. Damit werden die Hauptstücke der orientalischen Abtheilung des Berliner Museums weiteren Kreisen in treuen photographischen Abbildungen zugänglich gemacht. Das ganze Werk in Mappe kostet 150 Mark; der Subskriptionspreis beträgt bis zum 1. Februar 130 Mark.

Personalien.

Am 19. Januar † in München der Professor der Aesthetik Dr. Moritz Carrière. Er war am 5. März 1817 in Griedel (Grossh Hessen) geboren und seit 1853 Professor der Aesthetik an der Universität München. Als Aesthetiker stand er in scharfem Gegensatz zu Vischer. Eine eigenthümliche Stellung nahm er als religiöser Philosoph ein; er suchte die wissenschaftliche Erkenntniss in Einklang zu bringen mit einem von Anfang dem Menschen innewohnenden religiösen Bewusstsein, wobei er aber u. a. in der Auffassung von der Person Christi in Gegensatz zur kirchlichen Lehre trat. Unter seinen Schriften nennen wir ausser seinem „System der Aesthetik" eine Schrift über die philosophische Weltanschauung des Reformationszeitalters, „Religiöse Reden und Betrachtungen für das deutsche Volk von einem deutschen Philosophen", ferner „Die Kunst im Zusammenhang mit der Kulturentwickelung und die Ideale der Menschheit" etc.





Verantwortl. Redakteur: Dr. C. E. Luthardt, — Verlag von Dörffling & Franke, — Druck von Ackermann & Glaser, sämmtlich in Leipzig.